

Christian Faludi

Ethnopluralismus für Fortgeschrittene

Die »Nationalen Sozialisten für Israel«

Spätestens seit den brutalen Übergriffen rechtsextremer Demonstranten in Hamburg vom 1. Mai 2008 sind sie weithin bekannt: »Autonome Nationalisten« sorgen in Deutschland für Furore und darüber hinaus vor allen Dingen für Verwirrung. Bewusst versucht sich dieses vergleichsweise noch junge Lager in Aussehen und Auftreten von bisherigen Erscheinungsformen des rechten Spektrums abzugrenzen. Als »Schwarzer Block« bewegen sich die Mitglieder auf Demonstrationen in enger Formation, umwickelt von bunten Transparenten und schwarze Flaggen schwenkend, meist in den vordersten Reihen. Erst dahinter demonstrieren jene Rechten, die man bisher mühelos auch als solche erkennen konnte. Gemeinsam brüllen sie Parolen wie »Nationaler Sozialismus! Jetzt!« oder »Autonom, militant, Nationaler Widerstand!«. Ihre Forderungen bedienen Versatzstücke, die von Umwelt- bis zu Tierschutz reichen. Im Graffitistil transportieren sie auf Spruchbändern Globalisierungs- und Kapitalismuskritik. Ihr Auftreten gleicht jenem der linksmilitanten Autonomen Szene, von der sie auch Kleidung und Symbolik kopieren. Vollkommen in Schwarz gehüllt tragen sie Kapuzensweatshirts, Sonnenbrillen und Basecaps, mit denen sie sich verummern. Sie bedienen sich intensiv des Internets, um ihre Botschaften zu verbreiten und damit Netzwerke zu unterhalten. Auch wenn ihre Zahl noch relativ klein ist – der Verfassungsschutzbericht von 2007 spricht von etwa 440 »Autonomen Nationalisten«¹⁾ –, so ist das Potenzial dieser neuen Spielart des Rechtsextremismus nicht zu unterschätzen. Denn gerade weil sie sich vom bisherigen Erscheinungsbild des bekannten Skinhead- oder Neonazitypus so grundsätzlich unterscheiden und dabei Elemente linker Spaß- oder Hip-Hop-Kultur bedienen, wirken sie für viele aufreizend attraktiv.

Ebenso heterogen wie ihr Auftreten scheint auch die ideologische Ausrichtung, unter der sich einzelne Gruppen »Autonomer Nationalisten« jeweils formieren. Sorgen bisher neben traditionellen Formen rechtsextremer Themengebiete, die vom Revisionismus bis zu sozialen Problem- und Fragestellungen reichen, vergleichsweise noch moderate Forderungen nach veganer Ernährung, Verzicht auf Alkohol und Drogen oder generell nach gesunder Lebensweise unter Beobachtern für einige Ratlosigkeit, werden die besetzten Themen scheinbar immer abstruser. So posierten unlängst zwei »Autonome Nationalisten« im typischen Szeneoutfit verummt und damit erst auf den zweiten Blick – an der Aufschrift des Szenelabels »Thor Steinar« – als Rechtsextreme identifizierbar, in einem Beitrag, den die ARD-Fernsehsendung »Polylux« am 13. Juni 2008 ausstrahlte, jeweils mit einer Flagge des Deutschen Kaiserreichs und einer Israelfahne vor der Kamera. Sebastian und Thomas, so kommentierte ein Sprecher das Geschehen, hätten die Gruppe »Nationale Sozialisten für Israel« (»NaSofl«), in welcher sich mittlerweile zwanzig Mitglieder befinden sollten, vor kurzem gegründet und sorgten seitdem mit ihren provokanten Thesen selbst in eigenen Reihen

¹⁾ Vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2007 (Vorabversion). Berlin 2008, S. 48.

für einige Verwirrung. Die Überraschung scheint jedenfalls gelungen, und es passt durchaus ins Bild, wenn der aktuelle Verfassungsschutzbericht »Autonomen Nationalismus« als »aktivistischen, ideologisch diffusen Politikansatz erlebnisorientierte[r] junge[r] Leute«²⁾ definiert, der durch die »Nachrangigkeit theoretisch-ideologischer Positionen«³⁾ charakterisiert sei. Doch – so sollten auch die Autoren des Verfassungsschutzberichtes ihre Aussagen kritisch hinterfragen – ist es tatsächlich so, dass Rechtsextreme Demonstrationen heute in ein »Happening«⁴⁾ verwandeln, um gezielt spaßorientierte Jugendliche zu erreichen und sich damit von traditionellen ideologischen Mustern verabschieden? Oder ist das Fundament der rechten Weltanschauung vielleicht doch im Grunde noch immer das gleiche und nur die Art, es zu artikulieren und damit zu transportieren eine andere? Was steckt also dahinter, wenn Rechtsextreme mit einer israelischen Fahne für sich Werbung machen?

Um es gleich am Anfang vorwegzunehmen: Die Antwort lautet Ethnopluralismus. Die Vorstellung einer ethnopluralistischen Weltordnung ist keine Erfindung der Gegenwart. Ideengeschichtlich baut sie bereits auf die völkische Ideologie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts bzw. die Konservative Revolution auf. Ziel der Akteure war es damals wie heute, durch eine rassische Entflechtung der Ethnien homogene »Volkskörper« zu erschaffen. Die Motivationsgrundlage dieses Vorhabens bestand darin, dass man der Vorstellung erlag, nur ethnisch homogene Volksgruppen seien in der Lage, eine eigene Identität zu entwickeln und sich damit kulturell zu entfalten. Rassische Mischung dagegen, so meint(e) man, sei die Ursache für einen vermeintlich drohenden »Volkstod«. Nach dem Niedergang des »Dritten Reiches« und der damit verbundenen praktischen Versuche, die ethnisch homogene »Volks-gemeinschaft« mittels Menschenzüchtung, Völkermord und Lebensraumpolitik herbeizuführen, erlebte das Konzept der Völkertrennung in den Sechziger- und Siebzigerjahren in Frankreich eine Renaissance. Freilich, Ansätze dieser Vorstellungen waren bereits in den Fünfzigerjahren auch in Deutschland, rund um die Gruppierung der Zeitschrift »Nation Europa« zu erkennen⁵⁾, aber es war Alain de Benoist und der »Nouvelle Droite« überlassen, diese Ideologeme auszuformen und damit breiteren Schichten zugänglich zu machen.⁶⁾ Der promovierte Soziologe Henning Eichberg war es schließlich, der die Ideen de Benoists nach Deutschland (re)importierte. Darauf aufbauend entwickelte er den Begriff Ethnopluralismus und brachte als »Chefideologe« die »Neue Rechte« auch hier auf den Weg.⁷⁾ In seinen Schriften wies Eichberg schon früh darauf hin, eine Verschiedenheit der Völker resultiere daraus, dass diese aufgrund verschiedener geografischer und klimatischer Gegebenheiten unterschiedlich geprägt seien. Dadurch sei schließlich eine Vielfalt entstanden, die es unbedingt zu schützen gelte. Jegliche Vermischung der Ethnien hätte dagegen zur Folge, dass die jeweilige kulturelle Einzigartigkeit zerstört und damit das darin lebende Individuum seiner Identität beraubt werden würde. Mehr noch: Die Vorstellung, dass es ein Individuum an sich nicht gebe, sondern Menschen nur im Kollektiv, sprich als Deutsche, Franzosen oder eben auch Israelis existieren, ersetzt in dieser Ideologie jegliche Form von Individualrechten durch das Kollektivrecht. Wertmaßstäbe wie die Menschenrechte werden im Ethnopluralismus daher nicht anerkannt. Ziel ist es ferner, das parlamentarische System durch eine »or-

²⁾ Ebenda, S. 44.

³⁾ Ebenda, S. 57.

⁴⁾ Ebenda.

⁵⁾ Vgl. Uwe Backes: Das ideologisch-programmatische Profil der NPD im europäischen Vergleich. In: Uwe Backes, Henrik Steglich (Hrsg.): Die NPD. Erfolgsbedingungen einer rechtsextremistischen Partei. Baden Baden, S. 301–316, hier S. 313 f.

⁶⁾ Vgl. exemplarisch Alain de Benoist: Kulturrevolution von rechts. Krefeld 1985.

⁷⁾ Vgl. Richard Stöss: Rechtsextreme Parteien in Westeuropa. In: Oskar Niedermayer, Richard Stöss, Melanie Haas (Hrsg.): Die Parteiensysteme Westeuropas. Wiesbaden 2006, S. 521–564, hier S. 525.

ganische Demokratie«, aus der auf natürlichem Wege ein den »Volkswillen« verkörpernder »charismatischer Führer« erwachse, zu ersetzen.

Obwohl nur kleineren intellektuellen Zirkeln der Nachkriegsgeneration zugänglich, besaß dieses Konzept eines modernisierten Nationalismus durchaus Attraktivität. Es erlaubte mit seinen Rückgriffen auf Vordenker wie Carl Schmitt, Otto Straßer oder Arthur Moeller van den Bruck und das Ersetzen von negativ konnotierten Leitbegriffen des Nationalsozialismus wie »Rasse« und »Lebensraum« durch »Kultur« und »Ethnie«, dass nicht das »Dritte Reich« von seinen Verbrechen – was schon damals ein unmögliches Unterfangen darstellte –, sondern der deutsche National(sozial)ismus vom »Dritten Reich« getrennt werden konnte.⁸⁾

Neben Demonstrationen, Spray-, Plakat- und Aufkleberaktionen hinterlassen »Autonome Nationalisten« ihre Spuren vor allem im Internet. Mittels eines Weblogs, einem Medium, das sich sowohl bei rechts- als auch bei linksextremen Gruppierungen großer Beliebtheit erfreut, transportieren so auch die »NaSofI« ihre ideologischen Überzeugungen nach außen. Weblogs sind eine Art interaktives Diskussionsforum, eine Plattform für Identitätsmanagement und Selbstdarstellung, und als solches soll der Blog dieser Gruppierung auch hier in chronologischer Abfolge einiger der darin enthaltenen Einträge betrachtet werden.⁹⁾

DER »NASOFI-WEBLOG«

Wer auf die Internetseite der »NaSofI« gelangt, wird feststellen, dass diese recht schlicht und übersichtlich gestaltet ist.¹⁰⁾ Unter einem Banner, das aus einer Collage von Steinen, Sternen, einer Abbildung des Felsendoms und einer wehenden Israelflagge zusammengesetzt ist, werden die veröffentlichten Texte der Gruppierung abgebildet. Rechts daneben befindet sich eine Spalte, welche auf eine Kontaktadresse, weiterführende Texte, Termine und Links verweist. Allein die hierin gesetzten Verknüpfungen lassen bereits auf strukturelle und ideologische Grundmuster der »NaSofI« schließen. Verweise auf Webseiten wie der »Sozialrevolutionären Aktion Regensburg« oder den »Kampfbund



Deutscher Sozialisten« zielen allesamt in die Richtung sogenannter »Autonomer Nationalisten«. Diese versuchen, wie bereits einleitend angedeutet, durch ihren speziellen Habitus, ihre Ausdrucksformen und auch ihre programmatische Ausrichtung von traditionellen Formen des Rechtsextremismus in Deutschland abzugrenzen. Ideologisch in den Vordergrund stellen diese Gruppen insbesondere ihre aktionistisch zur Schau getragenen kapitalismus- und globalisierungskritischen Positionen, was auch hier durch den Verweis auf Texte mit dem Titel »Kapitalismus zerschlagen!« oder »Imperialismus, Nation und Klassenkampf« deutlich wird.

⁸⁾ Vgl. u. a. Günter Bartsch: *Revolution von rechts? Ideologie und Organisation der Neuen Rechten*. Freiburg 1975.

⁹⁾ Vgl. zur »Schanierfunktion« von Weblogs zwischen Individuum und Gesellschaft Jan Schmidt: *Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie*. Konstanz 2006. Mit Bedacht werden im Folgenden weite Strecken der Erläuterungen durch Zitate angereichert, was den Vorteil hat, dass sich mit einer gewissen Distanz der Rhetorik dieser Akteure bedient und damit ferner von einer objektiven Ebene aus analysiert werden kann. Aussagen werden dabei wortwörtlich übernommen. Fehler in Grammatik, Rechtschreibung und Interpunktion bleiben unverändert.

¹⁰⁾ Vgl. im Folgenden <http://nasofi.blogspot.com> [zuletzt abgerufen am 16. August 2008].

»WARUM ISRAEL?«

Am 20. Dezember 2007 veröffentlichten die Initiatoren von »Nationale Sozialisten für Israel« den ersten Eintrag auf ihrem Weblog. Unter der Überschrift »Warum Israel?« versuchten der oder die Autoren hierin darzulegen, warum sie sich innerhalb der Gruppierungen »Nationaler Sozialisten« für den Staat Israel einsetzen wollen. Begründet wird die Entscheidung damit, dass »ein festverankertes antisemitisches Weltbild [. . .] in großen Teilen unserer Bewegung« bestehe, nach welchem es sich oft zu einfach gemacht würde, gesellschaftliche Problemlagen damit zu erklären, indem man »ihn [den Juden, CF] als ›das Böse‹ schlechthin« dämonisiere. Schließlich befänden sich »der nationale Widerstand und vor allem neurechte Strömungen seit Jahren in einem Wandel«. Dieser mache es möglich, »sich tiefengründig mit den komplexen Ursachen [für Kapitalismus und Globalisierung, CF] zu befassen« und »von veralteten White-Power Denken« zu verabschieden. Dass mit diesem Wandel insbesondere ein Durchsetzen von Vorstellungen des Ethnopluralismus verstanden wird, zeigt der anschließende Verweis darauf, dass man in rechten Kreisen mittlerweile jedem »Volk ein Recht auf freie Entfaltung zu[billige]. Außer Israel, dass hat von der Landkarte zu verschwinden.« Für die »NaSofl« entsteht aus dieser Denkfigur eine Diskrepanz. Schließlich sei man »im Jahre 2007 an einen Punkt angekommen, wo wir jeden Menschen wertschätzen und nicht in höher- und minderwärtig klassifizieren«. Die Gruppe setze sich daher »nicht nur für unser deutsches Vaterland und den europäischen Kulturraum ein, sondern auch und gerade in Israel«.

Die Seite und ihre Inhalte blieben offenbar zunächst lange Zeit unbemerkt. Erst ab dem 13. Mai 2008 sind die ersten Kommentare zum oben skizzierten Eintrag verzeichnet. Während der erste Schreiber die »NaSofl« noch »so richtig lächerlich« fand, bezeugte der zweite bereits Interesse am Projekt und hinterließ zur Kontaktaufnahme seine E-Mail-Adresse. Nur kurze Zeit darauf sollte sich auf dem Blog eine Diskussion entwickeln, welche die Gesprächsteilnehmer vordergründig in drei erkennbare Lager spaltete. Auf der einen Seite versammelten sich Kommentatoren, die derartige Meinungsäußerungen stark verurteilten. Erklärungen wie »wollt ihr das wirklich so hinnehmen, was die Juden damals und heute mit den Völkern machen« oder »Es is schon interessant, zu sehen wie nationale der Gehirnwäsche erliegen.« zeugen von dieser Einstellung. Ein anderer anonymer Schreiber vermutete: »Ihr wollt mit der Linken gemeinsame Sache machen weil ihr sie für schlauer und geschickter haltet. Doch es kommt nicht darauf an schlau zu sein, sondern auf seiten des Rechts zu stehen, und auf der seiner eigenen Rasse.« Ebenfalls rassistisch und vor allen Dingen diametral zum Meinungsbild der »NaSofl«, also (traditionell) antisemitisch, äußerte sich ein weiterer Kommentator, indem er schrieb: »Die Juden haben keine eigene Kultur! Sie vernarrten und verzerren die Kultur der Völker unter denen sie sich als Parasiten bewegen. Die ›Globalisierung‹ ist ein Machwerk des internationalen jüdischen Finanzkapitals. [. . .] ich glaube diese Seite hat ihren Ursprung von den Kräften des internationalen Judentums!«

Die zuletzt zitierte Anmerkung verweist bereits auch auf das zweite Lager, das sich zwischen den Diskutanten im Weblog der »NaSofl« bildete. Dort sammelten sich jene, die der Meinung sind, das Ganze sei nicht wirklich von »Kameraden« eingestellt worden, sondern das Werk linker oder jüdischer Gruppierungen. Neben Kritik und Missachtung ernteten die »NaSofl« von Beginn an aber auch Lob, Tipps und aufmunternde Worte. Mit »solidarischem Gruß« meldete sich so beispielsweise »Jörg« zu Wort und schlug vor, noch bessere Argumente aufzuführen, damit man auch »gegen die Verschwörungstheorien der anderen Kameraden« bestehen könne. Sein Vorschlag lautete: »Das Kameraden mit Arabern gemeinsame

sache machen oder mit diesen ›Palästinensern‹ müsste im Mittelpunkt der Analyse gerückt werden.«

»ALLES NUR GEKLAUT?«

Unter der rhetorischen Fragestellung »Alles nur geklaut?« versuchten die »NaSofl« sich von linken Kräften abzugrenzen, die auch eine Israel-Solidarität »zelebrierten« und bei denen »optisch der Eindruck entstehen könnte, wir würden beide die gleichen Ziele vertreten«. Laut Weblog bedienen sich linke Gruppierungen in Deutschland einer pro-israelischen Rhetorik nicht um die »Völkergemeinschaft« zu unterstützen, sondern allein um das deutsche Volk zu zerstören. Ihr stetes Bemühen, an die Verbrechen des »Dritten Reiches« und insbesondere an die Shoah zu erinnern, unterliege der Motivation, einen »Schuldskult« zu etablieren, der »unser Volk kaputtzuwirtschaften [. . .] und dem deutschen Staat Jahr für Jahr Millionengelder an Entschädigungssummen aus der Tasche zu ziehen« sucht. Darüber hinaus seien Deutschlands Linke darum bemüht, mittels des »multikulturellen Einheitswahns« die »Völkerfamilie« vollständig zu zerstören und damit »den Volkstod zu beschleunigen«. Diese völkisch-nationalistische Rhetorik schwingt auch in den »vollständigen Forderungen« der »NaSofl« mit, die von einer »Anerkennung des Staates Israels« über »den Erhalt der jüdisch-abendländischen Kultur« bis hin zu einem »Bekenntnis zum Schutze der Reinheit des jüdischen Blutes« reichen.

Auffallend provokant erscheinen an dieser Stelle sowohl die Forderung nach einem »Erhalt der jüdisch-abendländischen Kultur« als auch das »Bekenntnis zum Schutze der Reinheit des jüdischen Blutes«. Viel schwerer für die Analyse wiegt an dieser Stelle aber noch ein anderer Punkt. Er wird erst durch den nächsten Eintrag vollständig evident, schwingt aber in allen Verlautbarungen der »NaSofl« mit. Ganz offensichtlich gelang es der rechten Gruppierung nur dadurch, sich von traditionell rechtsextrem-antisemitischen Leitmotiven zu verabschieden, indem sie diese Leerstelle sofort mit einem neu ausgemachten Gegner geschlossen: dem Islam. Und genauso wie man es bisher vom deutschen Antisemitismus kannte, wird auch hier eine soziale Gruppe aufgrund ihrer (vermeintlichen) Religionszugehörigkeit generalisierend stigmatisiert, diffamiert und mit Vorurteilen behaftet. Allein so lässt es sich deuten, dass Israel quasi als Bastion und Brückenkopf Europas angesehen, ein »bedingungsloses Selbstverteidigungsrecht [. . .] gegen islamistischen Terror« eingeräumt wird. Oder dass man das Buch »Der Krieg in unseren Städten« von dem nicht unumstrittenen islamkritischen Autor Udo Ulfkotte zur Lektüre empfiehlt.¹¹⁾ Mehr noch, dass Minderheiten innerhalb der deutschen Gesellschaft unterstellt wird, sie trügen ein latentes Potenzial zur Verschwörung gegen das Abendland in sich. Oder mit den Worten der »NaSofl«: »Gewaltbereite Islamisten tarnen sich als friedliche Muslime und verbergen sich in islamischen Vereinigungen, deren Einfluss bis in die hintersten Winkel unserer Gesellschaft reicht. Während die Repräsentanten des offiziellen Islam von der deutschen Öffentlichkeit für ihre Toleranz und den Dialog mit den Religionen gewürdigt werden, rüstet eine kleine Minderheit zum Angriff auf unseren Rechtsstaat.« Was diesen Punkt ebenfalls bedeutungsvoll und zentral werden lässt, ist die Tatsache, dass auch die völkische und daraus resultierend die (neo)nationalsozialistische Ideologie an keiner Stelle auf ihre Konstruktion eines dichoto-

¹¹⁾ Vgl. Udo Ulfkotte: Der Krieg in unseren Städten. Wie radikale Islamisten Deutschland unterwandern. Frankfurt am Main 2003.

men Weltbildes verzichten konnte und kann. Jede Selbstdefinition fand damals wie heute stets vor der Schablone des Anderen statt. Dem »Arier« konnten nur dadurch sämtliche positiven Attribute zugeschrieben werden, dass man den zu exkludierenden »Juden« mit allem Gegenteiligen behaftete. Das scheint auch bei der »NaSofI« mit veränderten Rollen der Fall zu sein.

Ebenso wird die bereits angedeutete Affinität zum »Dritten Reich« im nächstfolgenden Eintrag sichtbar. Unter der Überschrift »Gedenken für Bombenopfer« riefen die Macher des Blogs dazu auf, eine Demonstration in Magdeburg zum Gedenken an Opfer anglo-amerikanischer Bombardements im Zweiten Weltkrieg zu unterstützen und damit einem die Shoah relativierenden Geschichtsbild, bei dem man sich gern hinter Transparenten mit der Aufschrift »Bomben-Holocaust« postiert, Vorschub zu leisten. Ähnliches verbirgt sich hinter dem Aufruf, an der bereits angesprochenen Demonstration in Wunsiedel zur Ehrung von Hitler-Stellvertreter Rudolf Heß teilzunehmen.

»EIN STARKES VOLK VERDIENT ES ZU LEBEN!«

Ganze fünf Monate hatte es gedauert, bis die »NaSofI« ihren provokanten Thesen vom Dezember 2007 einen erneuten Eintrag folgen ließen. Was war geschehen? Offensichtlich bemerkte kaum jemand aus dem rechten Spektrum den Internetauftritt der neuen Ideologen. Folglich bekundete auch niemand Interesse daran, Hintergründe zu den dargebotenen Ideen zu erfahren. Das veranlasste die Initiatoren des Weblogs augenscheinlich dazu, keine weiteren Posts zu bloggen. Dies sollte sich schlagartig ändern, nachdem Nutzer von stark frequentierten Diskussionsforen der rechten Szene die Website entdeckten und nun ihre Kameraden vor einem vermeintlichen »Fake« zu warnen versuchten.¹²⁾ Die daraus resultierende Diskussion animierte offensichtlich auch den einen oder anderen Leser dieser Beiträge, die Seite selbst in Augenschein zu nehmen und Kommentare zu den dort veröffentlichten Texten zu hinterlassen. (Es handelt sich hierbei um die oben bereits diskutierten Auslassungen.) Daraus resultierend entwickelte das Thema eine beachtliche Eigendynamik. Es entstanden auf Diskussionsplattformen des rechten Spektrums lebhaft Diskussionen rund um die »NaSofI«. Am 15. Mai 2008 stellte die Gruppe daher einen weiteren Beitrag auf ihrem Weblog ein, mit dem sie sich in zunehmend verschärfter Rhetorik gegenüber ihren Kritikern zur Wehr zu setzen versuchte. Unter der Überschrift »Ein starkes Volk verdient es zu leben! . . . und ein krankes zu sterben!« breiteten die Macher der Seite nochmals ihr gesamtes ideologisches Konstrukt aus, welches – wie die Überschrift bereits nahelegt – nun auch mit sozialdarwinistischen Elementen und offen (polygenetisch-) rassistischen Äußerungen angereichert wurde; von dem imperialistischen Potenzial, das in diesem Satz steckt, einmal ganz abgesehen. Um ihre ethnopluralistisch-antikapitalistischen Positionen erneut zu verdeutlichen, schrieben die »NaSofI« hierin einmal mehr von »gewissenlosen Politikern«, die mittels »fremdvölkische[r] Elemente« eine »Unterwanderung der Völker und die Verwässerung des Blutes« voranzutreiben suchen, um der »gewissenlose[n] Wirtschaft« ein willenloses Arbeitskräfteheer zur Verfügung zu stellen. Dieses fördere wiederum ein »natürliches Zersetzungswerk« innerhalb des »angestammten Volkes«, das dadurch gezwungen würde, sein Überleben gegen »den Migranten« als »Fußsoldat[en] des Feindes« zu verteidigen. Antisemitische Pogrome und selbst die Shoah seien demnach historische Beispiele für

¹²⁾ Vgl. exemplarisch <http://wikingforum.com> sowie <http://de.altermedia.info/> [zuletzt abgerufen am 16. August 2008].

diese Prozesse und Ausdruck eines »Selbstverteidigungsakte[s] bedrohter Völker«. Dennoch »die Juden (sic!)« hätten bewiesen, dass sie »ein gesundes und starkes Volk« seien, welches »sein Recht auf Leben in der Gemeinschaft der Völker erkämpft« habe und daher unterstützt werden müsse.

»ZEIGT UNS BEWEISE – UND WIR WERDEN VERSTUMMEN!«

Mittlerweile waren auch die Medien auf die Thematik aufmerksam geworden und begannen – wenn auch verhalten – über die »NaSoFI« zu berichten. Ein Artikel des »Tagesspiegel« vom 17. Mai wurde umgehend unter der Rubrik »Andere über uns« auf dem »NaSoFI-Weblog« veröffentlicht.¹³⁾ Augenscheinlich animiert durch die Interessensbekundungen von in- und außerhalb des rechten Spektrums veröffentlichten die »NaSoFI« am 20. Mai bereits einen weiteren Beitrag auf ihrer Internetseite, in dem der Ton erneut verschärft und die Kritiker hart angegangen wurden: »Nun verlangen wir: Zeigt uns die Beweise, ihr Antisemiten, für die jüdische Macht in Deutschland und der Welt, zeigt uns die Strukturen der ›Z.O.G.‘¹⁴⁾ [›Zionist Occupied Governments«, CF], zeigt uns, wo ›die Judenpresse« sitzen soll!« Auch der Adressat dieses Aufrufes wird hier klar umrissen. So heißt es: »Natürlich wussten wir, dass wir mit unseren Positionen nicht gut ankommen würden in der Szene. Dass in der NPD (wir wiederholen es gern noch einmal: Diesem Haufen reaktionärer, feiger Bonzen, die sich allesamt schon in der Absatzbewegung in Richtung ›seriöse Politik« befinden) keine Basis für ein Überdenken der schädlichen traditionalistischen Politik zu finden ist, war uns klar.« Deutlich wird an dieser Stelle, welche Diskrepanz zwischen den Positionen der »Freien Kräfte« und der NPD besteht, welcher in den vergangenen Jahren auch generell von Seiten »Autonomer Nationalisten« zunehmend häufiger eine »Verparlamentarisierung« vorgeworfen wurde. Die »NaSoFI« dagegen begehren, dass ihre Überzeugung »auf der Straße in Aktion und Kampf propagiert wird!«. Und so sei es geschehen, dass man aus dem eigenen Selbstverständnis, nach dem ein »Weg des Forschens und des Ausprobierens neuer Positionen und neuer Taktiken« bestritten werden soll, »ernsthaft und im engen Kreis den Bruch mit dem Antisemitismus« diskutierte sowie letztlich den »Sündenfall« wagte.

FAZIT

Eine Schlussbetrachtung dazu, wie die »NaSoFI« im rechten Spektrum zu verorten sind, scheint schwierig. Die »Nationalen Sozialisten für Israel« sind nicht neonationalsozialistisch und wollen es auch nicht sein, jedoch stehen sie diesem Weltbild – möglicherweise unbewusst (dogmatisch) – sehr nah. Auch die »NaSoFI« glauben an eine dichotome Aufteilung der Welt, die sich in Gut und Böse gliedert. Auch sie verheißen eine bessere Zukunft – mittels der Exklusion »Gemeinschaftsfremder« (Komplentärideologie) –, schaffen durch ihre Positionen Freund-Feind-Schemata (Ausdrucksideologie) und stehen damit sowohl in der Tradition des völkischen Nationalismus als auch des Nationalsozialismus.¹⁴⁾ Daran ändert

¹³⁾ Vgl. »Der Tagesspiegel« vom 17. Mai 2008. Weitere Presseberichte zur Thematik finden sich in der »taz« vom 10. Juni 2008 und in »Haaretz« vom 5. Juni 2008.

¹⁴⁾ Vgl. zur hier verwendeten Kategorisierung von politischen Ideologien Kurt Lenk: Zum Strukturwandel politischer Ideologien im 19. und 20. Jahrhundert – Begriff und Phänomen des ideologischen Bewußtseins. In: Ders. (Hrsg.): Rechts, wo die Mitte ist. Studien zur Ideologie. Rechtsextremismus, Nationalsozialismus, Konservatismus. Baden-Baden 1994, S. 27–41.

auch die verinnerlichte Vorstellung vom Ideal einer ethnopluralistischen Weltordnung nicht sonderlich viel, selbst wenn sie wie hier mit einer konsequent zu Ende gedachten Haltung gegenüber Israel angereichert wurde. Denn die Abkehr vom Antisemitismus, der latent oder auch offensichtlich heute noch immer den Kern breiter Kreise des Rechtsextremismus in Deutschland bildet, gelang den »NaSofl's« nur dadurch, dass sie die dabei entstandene Lücke innerhalb ihrer Weltanschauung mit einem neuen Feindbild schlossen: dem Islam. Vergleichbar mit Handlungen antisemitischer Akteure unterstellen so auch die »NaSofl« einer sozialen Gruppe aufgrund religiös-kultureller Zuschreibungen das latente Potenzial zur Verschwörung gegen die Völker des Westens, diffamieren sie Menschen aus diesem Kulturkreis generalisierend und stigmatisieren sie mit Vorurteilen. Augenscheinlich gelingt auch diesen Rechtsextremen ihre Selbsttypisierung nur dadurch, dass sie ihre Umwelt in »gemeinschaftszugehörig« und »gemeinschaftsfremd« untergliedern, sich durch die Schablone des konstruierten »Anderen« betrachten und dadurch mit positiven Attributen behaften können, indem sie ihren Feindbildern alles Negative zuschreiben. In diesem Kontext schwingen auch die nach außen getragenen Proteste gegen Kapitalismus und Globalisierung mit, anhand derer gleichzeitig versucht wird, stetig neue Endzeitszenarien zu erfinden und damit den Anspruch auf alleinige Wahrheit zu untermauern. Der Kampf gegen den Kapitalismus verbindet sich so mit einem Kampf gegen die Moderne, wenngleich ein westlich-zeitgemäßer Habitus zur Schau getragen wird. Der Kampf gegen die Globalisierung verbindet sich ferner mit Elementen völkischen Nationalismus, der – wenn es auch bestritten wird – in Ethnozentrismus münden muss. Forderungen nach ethnischer Homogenisierung, autarker Wirtschaft oder »organischer Demokratie« sind Ausdruck dieser Haltung, die an Vordenker der Konservativen Revolution anschließt und damit bewusst eine Grenze zum Nationalsozialismus schaffen soll. Nichtsdestotrotz ist aber stets auch eine Affinität zum »Dritten Reich« zu erkennen, die sich insbesondere immer dann bemerkbar macht, wenn Fragen um militärgeschichtliche Positionen auftauchen oder Heldenverehrung bzw. Opferkulte zelebriert werden. Mag sein, dass dies mit dem eigenen Bewegungsselbstverständnis »Autonomer Nationalisten« zusammenhängt, »politischer Soldat« zu sein, der (nach Vorbild der SA und Ernst Röhm) seine Überzeugung auf der Straße erkämpft, oder aber generell vom Rechtsextremismus nicht zu trennen ist. Der Nationalsozialismus aber bleibt so auch hier stets präsent.

Grundsätzlich können in einer ethnopluralistisch strukturierten Welt ethnisch homogene Nationen nur ein Produkt der Phantasie sein. Die Diskrepanzen des stets oberflächlich bleibenden ideologischen Ansatzes der »NaSofl« zeigen sich aber auch sonst deutlich. Schon allein die Frage danach, was mit so genannten »Mischlingen« bei einer ethnischen Entflechtung der Völker geschehen soll, bleibt in diesem Konzept ebenso unbeantwortet wie die widersprüchlichen Haltungen, nach denen es keine »höher- und minderwertig klassifizierbaren« Völker geben darf, starke Völker aber leben während schwache sterben sollen – eine Denkfigur, die ohne Hierarchisierung gar nicht möglich ist.